

Jakob H. aus Feketisch¹

Als Deutsche recht-, und schutzlos.

Dieser kurze Bericht handelt vom Schicksal der Jugoslawiendeutschen. Nach dem Zerfall des Königsreichs Österreich-Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg 1918 wurden die Siedlungsgebiete des Donauschwabentums zwischen drei Staaten aufgeteilt; ein kleiner Teil dieses Siedlungsgebiets fiel an Ungarn, zum Größeren an Rumänien und das seit 1918 unter einem anderen Namen bestehende und später genannte Königreich Jugoslawien (Übersetzt das Königreich der Südslawen). Aus Jugoslawien gingen nach blutigen Kriegen der 1990er Jahre sechs international anerkannte Nachfolgestaaten Jugoslawiens hervor: Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro, Nordmazedonien, Serbien und Slowenien. Im Balkanfeldzug während des Zweiten Weltkrieges griff die deutsche Wehrmacht am 6. April 1941 das Königreich Jugoslawien und das Königreich Griechenland an und besetzte beide Länder innerhalb weniger Wochen. 1944 wurde die Wehrmacht von der Roten Armee zurückgedrängt und sogenannte Ortspartisanen übernahmen die Kontrolle über die jugoslawischen Ortschaften. Dabei wurden Deutsche entrechtet; für sie galt eine Arbeitspflicht, es wurde ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt, als auch Informationssperren verhängt. Viele von ihnen wurden in die UdSSR, ebenfalls für Zwangsarbeit, deportiert. Die heftige Reaktion der Roten Armee und der Partisanen war eine direkte Reaktion auf die deutschen Verbrechen des Zweiten Weltkrieges. Vor dieser Hintergrundfolie muss man folgenden Bericht lesen.

Ich hatte im Herbst 1944 nicht die Möglichkeit, mit den zurückweichenden deutschen Truppen zu fliehen und blieb mit meiner Frau und meinem Sechzehnjährigen Sohn daheim. Gleich nach dem Einzug der russischen Truppen in unser Dorf und nachdem Titos Partisanen die Macht übernommen hatten, waren wir Deutschen völlig recht-, und schutzlos. Mein Schnittwaren- und Konfektionsgeschäft wurden, schon in den ersten Tagen restlos ausgeplündert. Ich selbst wurde am 17. November 1944 mit noch siebenundvierzig deutschen Männern ohne Rücksicht auf das Alter aus der Wohnung geholt, ins Feketićer² Partisanen-Hauptquartier gebracht, wo mir das Geld und die Wertsachen weggenommen und mein Pelzrock und meine Schuhe ausgezogen wurden. Ich wurde schwer misshandelt. Vier Partisanen haben auf mich mit Gewehrkolben, Stöcken und Ochsenruten eingeschlagen. Ich war mit Blut bedeckt, ein Fingernagel war mir abgeschlagen worden und mein ganzer Körper und der Kopf waren voller Wunden. Eine Partisanin war während dieser Misshandlungen zugegen und gab zum Schluss den Befehl aufzuhören. Wir wurden in den Gemeindearrest geführt. Dorthin kamen einzelne Partisanen und schlugen abermals auf uns ein. In einem Raum von kaum 25 Quadratmetern waren wir – achtundvierzig Männer – die ganze Nacht hindurch zusammengepresst. Am nächsten Tag wurde mein 68-jähriger Vater hereingebracht und vor mir blutig geschlagen, mit Füßen getreten und ihm dabei die Rippen gebrochen. Auf Anordnung eines russischen³ Sergeanten wurden wir dann in den Kinosaal

¹ Feketić ist ein Dorf in der Opština Mali Idoš und im Okrug Severna Bačka in der serbischen Provinz Vojvodina.

² Feketić ist ein Dorf in der Opština Mali Idoš und im Okrug Severna Bačka in der serbischen Provinz Vojvodina.

³ In Berichten wie diesem begegnet man immer wieder dem Topos „des Russen“ oder Russland. Gemeint war damit die Sowjetunion, welche ein multiethnischer Staat, der nach dem Krieg 15 Sowjetrepubliken zählte, war. Zieht man das während des Zweiten Weltkrieges gewaltsam annektierte Baltikum (also drei Republiken) ab, dann kommt man auf 12 Republiken. Genau wie die Sowjetunion mit Russland gleichgesetzt wird, werden auch Russen und die „Rote Armee“ gleichgesetzt, was sich im Topos „Der

verlegt. Dort haben wir sehr gefroren und durften nicht einmal zur Notverrichtung austreten. Erst nach zwei Tagen durften uns unsere Angehörigen etwas zum Essen bringen. Am 21. November 1944 wurden wir mit der übrigen deutschen Bevölkerung von Feketić nach Bačks-Topola⁴ ins Lager abgeführt. Wir waren dort in einem großen Saal eingesperrt und wurden nicht herausgelassen. Man hat uns zur Notverrichtung ein Fass hereingestellt. Als Verpflegung erhielten wir leere, geschmacklose Suppen und etwas Brot. Am 27. November 1944 wurden wir in das Zivil-Internierungslager in der Stärkefabrik nach Subotica verlegt. Von dort kamen wir am nächsten Tag nach Kula⁵ in ein Sammellager, wo wir von russischen Militärbehörden übernommen und am 1. Januar 1945 nach Russland verschleppt wurden. In meinem Transport, der am 1. Januar aus Kula abging, befanden sich dreizehnhundertfünfundvierzig Volksdeutsche aus der Batschka.⁶ Zu sechsendreißig bis vierzig Personen wurden wir in einem Güterwagen ohne Stroh eingeschlossen. Nach 20-tägiger Reise kamen wir müde und erschöpft in Toškovka⁷, 62 Kilometer von Woroschilowgrad⁸ entfernt (im Donezkbecken) an. Wir kamen in ein Lager, das ringsum mit Stacheldraht umzäunt, bewacht war und die Bezeichnung "Roboćni bataljon 1211 rudnik Toškovka"⁹ führte. Ich lag mit zweiundsiebzig Mann in einem Raum auf Pritschen ohne Stroh. Öfen waren keine vorhanden, wir mussten sie erst bauen. Ich wurde zur schwersten Arbeit in die Kohlengrube eingeteilt. Täglich musste ich acht Stunden lang untertage arbeiten. In Kisten hatte ich die Kohle 200 bis 300 Meter zum Förderband schleifen müssen. Mit mir arbeiteten auch zwei Pfarrer aus der Heimat, der evangelische Pfarrer aus Bačko-Dobropolje¹⁰, Nikolaus F., und ein katholischer Pfarrer aus dem Banat, an dessen Name ich mich nicht mehr entsinnen kann. Die Entlohnung für die geleistete Arbeit war verschieden. Einen Arbeitsvertrag oder ein anderes Schriftstück hatte ich nicht unterzeichnet. Ich erhielt monatlich 400-600 Rubel, je nachdem, was an Kohle gefördert wurde. Von diesem Betrag wurden mir jedoch 40-50 % für die Erhaltung des Lagers und die Kranken abgezogen.

Russe“ manifestiert. Die Gleichsetzung „Russen“ mit der Roten Armee hat wahrscheinlich mehrere Gründe. Erstens: Die propagandistische Gleichsetzung des Kommunismus/Bolschewismus und der gesamten Sowjetunion mit ihrer größten Republik (Russland) durch die nationalsozialistische Propaganda. Zweitens: Die Lingua Franca der Sowjetunion war Russisch, somit werden also alle sowjetischen Soldaten aufgrund ihrer Lingua Franca fälschlicherweise als „die Russen“ bezeichnet bzw. mit der Sprache identifiziert, obwohl ihre Muttersprache Ukrainisch, Belarusisch, Kasachisch oä. sein konnten. Dies rührt daher, dass die Sowjetunion ein russisch-imperialistisches Projekt war. Wichtig ist an dieser Stelle nochmal zu betonen, dass es sich bei Russisch, Ukrainisch und Belarusisch zwar um ostslawische Sprachen handelt, die auch einen gewissen Verwandtschaftsgrad zueinander aufweisen – allerdings jede für sich selbstständig ist.

⁴ Bačka Topola ist eine Stadt im Bezirk Nördliche Bačka in der Vojvodina in Serbien.

⁵ Die Stadt Kula befindet sich im äußersten Nordwesten Bulgariens, rund 32 km von Widin und rund 13 km vom bulgarisch-serbischen Grenzübergang.

⁶ Die Batschka ist eine Region in Mitteleuropa bzw. in Südosteuropa. Die Batschka ist heute zwischen den Staaten Serbien und Ungarn aufgeteilt, wobei der südliche und größte Teil zu Serbien gehört und sich in drei Bezirke der autonomen Provinz Vojvodina unterteilt.

⁷ Toschkiwka (ukrainisch Тошківка; russisch Тошковка/*Toschkowka*) ist eine Siedlung städtischen Typs im Osten der Ukraine mit etwa 4400 Einwohnern. Die Schreibung des Zeitzeugen richtet sich nach der russischen Transkription, allerdings sollten Namen von Städten aus der jeweiligen Landessprache – hier Ukrainisch – abgeleitet werden. Die Schreibung wurde jedoch beibehalten und nicht korrigiert, da diese Schreibweise einen authentischen Spiegel der Entstehungszeit dieses Berichtes widerspiegelt.

⁸ Hierbei handelt es sich um die Stadt Luhansk im Osten der Ukraine. 1935 wurde die Stadt nach dem sowjetischen Militärführer und Politiker Kliment Jefremowitsch Woroschilow in Woroschylowhrad (russisch: Woroschilowgrad) umbenannt. Später wurde ihr ihr alter Name – Luhansk – zurückgegeben.

⁹ Übersetzt: Arbeitsbataillon 1211 Toškovka.

¹⁰ Bačko Dobro Polje ist ein Ort in der serbischen Provinz Vojvodina im Süden der Batschka und gehört zur Opština Vrbas.

Außerdem musste ich davon 120-130 Rubel für die Lagerverpflegung abgeben. Mit dem reinen Verdienst kaufte ich mir auf dem sogenannten "freien Markt" Lebensmittel. Im Lager erhielten die Untertagearbeiter 1200 Gramm Schwarzbrot, das nicht ausgebacken, sauer, klebrig und fast ungenießbar war, und dreimal täglich Wassersuppe. Mittags gab es für uns zusätzlich zwei oder drei Esslöffel Stärkegrütze und ein Esslöffel amerikanische Fleisch oder Fischkonserven.

Viele sind in unserem Lager an Unterernährung erkrankt und gestorben. Von meinem Transport, d.h. von den 1345 Personen, sind während meiner Internierung über zweihundert gestorben. Ich selber wurde krankheitshalber wegen Gelenkrheumatismus am 13.

September 1946 mit einem Krankentransport, in dem sich auch zahlreiche Landsleute und Kriegsgefangene aus dem Kubangebiet befanden nach Deutschland gebracht.

Wir kamen am 1. Oktober 1946 in Frankfurt / Oder an. Hier erhielt ich einen Entlassungsschein für Brandenburg, kam aber ins Umsiedlerlager Torgau II in die Ziethenkaserne und von hier ins Lager Straßfurt. Ende Januar 1947, begab ich mich nach Griessen im Kreis Hameln, wo ich am 30. Januar, meine Frau antraf, die am 26. Dezember 1946 aus Jugoslawien gekommen war. In Karlsruhe fand ich in einer Gärtnerei Arbeit und Unterkunft und holte auch meine Kinder hierher.